

---

## V o r r e d e.

---

Die Veranlassung zur Bekanntmachung der vorliegenden Schrift war das Bedürfniß eines eigenen Leitfadens für meine Vorlesungen. Freilich gibt es schon Lehrbücher des Naturrechtes, welche zu einem solchen Leitfaden überhaupt sehr geeignet sind. Wer aber ein Fach, besonders ein philosophisches, selbst bearbeitet, der empfindet bald, daß ein fremder Gedankengang dem eigenen Fesseln anlege, wodurch leicht das Gute des Fremden verliere, während das Schlechte des Eigenen nichts gewinne.

Beim Bearbeiten des Buches war mein Streben, ihm die größte mir mögliche Klarheit, Verständlichkeit, Einfachheit und Konsequenz zu geben. Neues wird zwar der Kenner nicht ganz vermessen; doch wollte ich nicht überall Neues sagen und konnte das ja nicht wollen. Ohne Rücksicht darauf, ob vielleicht

Viele dieselben Wahrheiten schon früher gesagt hätten, wollte ich diese wo möglich besser und allseitiger begründen, in eine wissenschaftlichere Ordnung bringen und zeitgemäß vertheidigen. Der studirenden Jugend wollte ich behülflich seyn, aus jenem unangenehmen Schwanken zwischen Lehren und Grundsätzen im Einzelnen gesehen, und aus der Unruhe des Bedürfnisses nach einer letzten Begründung so mancher uberaus wichtigen Wahrheit, in die Ruhe der Uebersicht über ein Ganzes von Wahrheiten und des festen Standpunktes auf einer unerschütterlichen Grundlage für alle eigene Forschung hinüberzugehen.

Freilich mußte ich dabei auf jene Unverständlichkeit verzichten, welche jüngst noch ein Recensent an den Krug'schen Schriften vermiste, und welche der Meynung dieses Gelehrten nach an philosophischen Lehrbüchern erforderlich ist. Man bedarf aber doch auch der Bücher für den ersten Anfang in einer Wissenschaft, und da möchte es wohl besser seyn, daß jeder, welcher dafür schreibt, lieber zu verständlich, als auch nur im Mindesten dunkel schreibe; denn für diejenigen, welche in das Heiligthum der philosophischen Wissenschaften tiefer eindringen wollen, mangelt es, Gott sey Dank, an unverständlichen Büchern nicht; für die andern aber möchte eine

klare und verständliche Behandlung schon aus dem Grunde besser seyn, weil diese, wenn sie sehen, daß doch nicht Alles Unverstand und Mysticismus sey, dadurch vielleicht abgehalten werden, der, ohnehin so hart bedrängten Philosophie, Böses unter den Menschen nachzureden.

Demnächst habe ich mir besonders angelegen seyn lassen, zu vermeiden, was mir stets an so vielen Lehrbüchern ein Fehler schien, nämlich, ein Princip an die Spitze der Wissenschaft zu stellen, ohne nachher in der Wissenschaft selbst von diesem Principe besondere Kenntniß zu nehmen. Offenbar muß in jeder philosophischen Disciplin, was immer gesagt wird, nur nach dem zu Grunde gelegten Hauptgrundsätze beurtheilt werden.

Eine Folge dieses Bestrebens war, das gänzliche Hinweglassen aller Litteratur, außer wo ich etwa eine Lehre glaubte bestreiten zu müssen, oder wo besondere, nicht aus meinem Systeme selbst hervorgehende, sondern zur Fortführung desselben herbeigezogene Hilfsätze, z. B. Beurtheilungen empirischer Institutionen, aufzustellen waren. Ohne Zweifel ist es doch in der Philosophie eine ganz verkehrte Methode, über jede Lehre, nicht das zu Grunde gelegte Prinzip, sondern die Behauptungen anderer Lehrer zu

vergleichen. Zur Bestätigung können diese hier doch nicht dienen, da es in der Philosophie keine Auktorität gibt, zur Vergleichung aber müßte zuvor des fremden Lehrers ganzes System, und nicht die gerade anzuziehende besondere Stelle betrachtet werden. So etwas gehört höchstens in die so genannte Geschichte des Naturrechtes.

Auch diese wird man nun freilich in meiner Schrift vermissen. Allein ich bin der Meynung, daß eine solche Geschichte, wenn sie von Nutzen seyn soll, mehr als Grundriß seyn, und daher, (was auch meine Absicht ist), zum Gegenstand einer eigenen Vorlesung gemacht werden müsse. Hätte ich sie aber im Grundriß mit hereingezogen, so würde ich diesen nicht dem Ganzen, wie gewöhnlich geschieht, vorhergeschickt, sondern dem Ganzen haben folgen lassen, weil ich der Ueberzeugung bin, daß das Studium einer solchen Geschichte durchaus schon einer dogmatischen Vorkenntniß aus eigenem Forschen bedürfe.

Wo ich ferner fremde Lehren bestritten habe, da ist es stets der Sache wegen geschehen, wie man sich denn, wenn man die bestrittenen Lehren vergleichen will, leicht überzeugen kann, daß rücksichtlich der meisten ein Lehrer sich wohl selbst für verpflichtet halten könne, gegen dieselben aufzutreten. Ist nun das,

was ich dagegen gesagt habe, treffend, so verdanke ich das zum Theile den Schriften und Lehren eben jener Männer, deren Behauptungen ich widerspreche, und werde immer für diesen Gewinn an Bildung ihnen dankbar seyn; ist es aber nicht treffend, so werden diese Behauptungen bei denen, welche einsehen, daß sie auch gegen diesen Versuch des Angriffs siegreich bestanden, noch fester begründet erscheinen, und, wofern sie wahr sind, um desto wirksamer werden. Wenn ich indessen nicht alle entgegenstehende Behauptungen überall beachtet habe, so wolle man daraus nicht sofort schließen, daß mir dieselben nicht bekannt gewesen wären. Ich wählte nur diejenigen aus, welche mir der Personen oder des Inhaltes wegen bedeutend schienen, und war außerdem durch den Umfang der Schrift sehr beschränkt. So weiß ich z. B., daß der Behauptung, es lasse sich die Ungerechtigkeit des Büchernachdrucks nicht beweisen, ein, besonders in der letzten Zeit, von einem so genannten geistigen Eigenthume, hergenommener Beweis entgegensteht. Meines Erachtens läßt sich aber leicht nachweisen, daß auch dieser Beweis eine petitio principii enthalte, daß ins Besondere die Behauptung eines solchen geistigen Eigenthumes, nur dann einen bestimmten Sinn habe, wenn sie in der von mir berührten Kantischen Ansicht genommen wird.

Was endlich die Philosophie im Allgemeinen betrifft, wovon in der vorliegenden Arbeit Gebrauch gemacht ist, so weiß ich wohl, daß dieselbe von Einigen für verderblich ausgegeben wird; meines Wissens war aber das, was sie etwa bisher verdorben hat, des Verderbens vollkommen würdig.

Bonn, den 31. August 1823.

Der Verfasser.